

Finally, Macrakis's analysis begs some important questions. She argues that the society was not transformed into a »Nazi« institution, but she provides neither a definition for, nor an example of such an organization. Some science did »survive« at the Kaiser Wilhelm Society, but some science survived everywhere else in the Third Reich as well. The society did try to maximize its autonomy during the Third Reich, but every scientific institution tried to preserve as much autonomy as possible. There are more interesting questions. What did the National Socialists consider a »Nazi« scientific institution to be? Why did the National Socialists allow the Kaiser Wilhelm Society to retain some autonomy? What did the society do with this autonomy? Why did the National Socialists allow certain sciences in certain contexts to »survive« and not others? How did National Socialist science policy thereby affect German science?

*Mark Walker, Schenectady/New York*

Quellen zur deutschen politischen Emigration. Inventar von Nachlässen, nicht-staatlichen Akten und Sammlungen in Archiven und Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben im Auftrag der Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung von Heinz Boberach, Patrik von zur Mühlen, Werner Röder und Peter Steinbach. Bearbeitet von Ingrid Schulze-Bidlingmaier unter Mitwirkung von Ursula Adam, Volkmar Elstner und Mitarbeitern in den Archiven, K. G. Saur Verlag, München etc. 1994, XXII + 368 S., geb., 148 DM.

Zu den Schwierigkeiten bei der Erforschung des deutschen Exils 1933–1945 gehört die Verteilung der einschlägigen Quellen auf eine Vielzahl von Archiven, Bibliotheken und Forschungsinstitutionen in aller Welt. Sofern man hierbei an staatliches Schriftgut der Exilländer *über* die Emigranten denkt, kann dies nicht anders sein. Aber auch Sammlungen und private Nachlässe von Emigranten, Akten von Parteien und Organisationen, Verlagen und Zeitschriften im Exil sind verstreut auf Einrichtungen in Amsterdam, Jerusalem, London, New York, Oslo, Stockholm und Wien und eine Vielzahl deutscher Archive. Innerhalb dieser Bestände befinden sich verstreut Schriftstücke einzelner Persönlichkeiten oder Organisationen, die niemand dort vermuten würde, so daß lange Zeit eine systematische Suche nach Archivalien zu bestimmten Fragen weitgehend von Zufällen bestimmt wurde. Diesem Dilemma begegnet das im Auftrag der 1989 gegründeten Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung herausgegebene Quelleninventar – zumindest soweit es sich um Archivalien innerhalb Deutschlands handelt. Das Inventar verzeichnet exil-relevante Bestände aus 34 Archiven, darunter das Bundesarchiv sowie Staats-, Landes- und Stadt-, Partei-, Verbands- und Kirchenarchive. Zu unterstreichen ist hierbei die Aufnahme der noch vor wenigen Jahren gesperrten oder nur schwer zugänglichen Institutionen der früheren DDR, deren Bestände hier überhaupt erstmals vorgestellt werden.

Kriterium für die Aufnahme in das Inventar ist die Zugehörigkeit zum politischen Exil. Unpolitische Emigranten, die ausschließlich wegen ihrer Abstammung oder ihrer kulturellen Dissidenz Deutschland nach 1933 verlassen mußten, wurden nicht berücksichtigt. Allerdings haben die Herausgeber dieses Kriterium sehr weit gefaßt, so daß auch kultur- und verbandspolitische Aktivitäten im Exil erfaßt werden. Auch werden als »politische Emigranten« solche Persönlichkeiten verstanden, die sich im Exil nur gelegentlich politisch äußerten oder betätigten oder erst nach dem Ende des »Dritten Reiches« politisch aktiv wurden. Das Quelleninventar verzeichnet zunächst Akten deutscher Parteien, Organisationen, Zeitschriften und Verlage im Exil, wobei hier die Materialien der linken Parteien und Organisationen (Sopade, ISK, ITF, SAP und KPD) den wichtigsten Teil ausmachen. Den vom Umfang her größten Teil des inventarisierten Schriftgutes bilden die Nachlässe und

Deposita von etwa 320 Emigranten. Die Beschreibung der verzeichneten Bestände gibt zunächst eine Übersicht über die Geschichte der jeweils dokumentierten Organisation bzw. eine Kurzbiographie der Einzelpersönlichkeiten und vermerkt Umfang, Laufzeit, Verzeichnungsstand und Findmittel, eventuelle Sperrvermerke sowie – sofern erwähnenswert – die Geschichte der einzelnen Bestände. Es folgt eine Beschreibung der Bestände einschließlich einer Aufzählung der Korrespondenzpartner, die wiederum über Personen- und Institutionenindices gezielt ermittelt werden können.

Da die Herausgeber sich bei den Bestandsbeschreibungen weitgehend auf die vorhandenen Findmittel der konsultierten Archive stützen, ist die Dichte und Art der Verzeichnung naturgemäß uneinheitlich. Eine konsequente Standardisierung hätte die Herausgeber wohl vom Arbeits- und Kostenaufwand überfordert. Aber auch in dieser Form liefert das Quelleninventar ein hilfreiches Instrument bei der gezielten Suche nach Archivmaterial und bildet mit den Angaben zu Organisationen, Personen und Beständen überdies ein Nachschlagewerk. Daß bei einem solchen umfassenden Werk auch Fehler unterlaufen können und Lücken zurückbleiben, ist wohl kaum zu vermeiden. So vermißt der Exilforscher etwa die Verzeichnung wichtiger Bestände im Zeitungsarchiv Dortmund. Sollte die Herbert und Elsbeth Weichmann-Stiftung hierfür die Mittel erübrigen können, wäre ein zweiter Band für die in ausländischen Archiven lagernden Bestände wünschenswert. In ihm könnten dann auch Nachträge für die bislang nicht berücksichtigten deutschen Archive und neu zugegangene Bestände ihren Platz finden.

*Hermann Beckstein, Bonn*

John Milfull (Hrsg.), *Why Germany? National Socialist Anti-Semitism and the European Context*, Berg Publishers, Providence etc. 1993, VI + 257 S., geb., 54,95 \$.

Auch ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat die Frage, warum der seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in vielen europäischen Ländern verbreitete Antisemitismus gerade in Deutschland zum Massenmord des Holocaust führte, nichts von ihrer Dringlichkeit verloren. Der aus einer Konferenz der University of New South Wales (Australien) hervorgegangene Sammelband enthält 15 Beiträge, die das Thema aus der Perspektive verschiedener Länder und mit der Methodik unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen beleuchten: Silke Beinssen-Hesse spürt den Zusammenhängen von Frauenfeindschaft und Judenhaß am Fall des österreichisch-jüdischen Literaten Otto Weininger nach. Günter Hartung analysiert die spezifisch deutsche, religiös überhöhte judenfeindliche »Weltanschauung« am Beispiel des Leipziger Antisemiten Theodor Fritsch. Die Bedeutung des Antisemitismus im politischen und alltäglichen Leben des Kaiserreichs untersuchen Carole Elizabeth Adams am Beispiel des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und Tony Barta in einer mentalitätsgeschichtlichen Studie über die Wahrnehmung von Juden und Judentum im katholischen Milieu Dachaus. Konrad Kwiet wertet in seinem Beitrag das im Prager Militärarchiv aufgefundene Kriegstagebuch des Polizeibataillons 322 erstmals aus, das als Radfahrerbataillon im Juni 1941 von Wien in den Osten verlegt wurde und innerhalb weniger Monate Tausende von Juden ermordete. Die Einstellung der deutschen Bevölkerung zu Deportation und Ermordung ihrer jüdischen Nachbarn war durch die Ambivalenz von Wissen(-Können) und Nicht-Wissen-Wollen gekennzeichnet, wie Wolfgang Benz anhand von Zeitzeugenberichten klar herausarbeitet. Literarische Beschreibungen der antisemitischen Mentalität behandeln John Milfull an Gregor von Rezzoris Roman »Memoiren eines Antisemiten« und Alan Chamberlain an Texten von Jean-Paul Sartre und Pierre Drieu la Rochelle. Der europäische Kontext – die jeweiligen Reak-